

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1950**

(3.10.1950) Die Leinwand

# DIE LEINWAND

EINE BEILAGE FÜR ALLE FREUNDE DES FILMS



„WEM DIE  
Stunde  
SCHLÄGT“



Drei eindruckstarke Bilder aus der Verfilmung des berühmten Romans „Wem die Stunde schlägt“ von Ernest Hemingway. Ingrid Bergmann als „kleines Kaninchen“, Garry Cooper als Leutnant Jordan, der Amerikaner, der in Spanien auf der Seite der Republikaner Licht, und Akim Tamiroff, Hollywoods eigenwilliger Charakterdarsteller, der älteren Filmfreunden aus deutschen Streifen der Jahre 28-30 bekannt ist, als Paritzane.

Bilder: Paramount-Films (3), Speck-Bejör (1).  
Zeichnung: Walter Rilla Archiv-RKO.



## Wir stellen vor: WALTER RILLA



Walter Rilla

„Fragen Sie einmal, ob sich in Deutschland überhaupt noch jemand an mich erinnert“, fragte kürzlich Walter Rilla einen früheren deutschen Kollegen, der „nach Hause fuhr“. Sicherlich ist es nicht ganz einfach, in dem ersten gereiften Gesicht des heute 66-jährigen, gefeierten Stars wiederzuerkennen, der bis 1934 als „sympathischer Filmgänger“ die Herzen der Kinobesucher vom Backfisch an höher schlagen ließ. Überall begegnete man damals dem Bild des schwärmerisch Verehrten. Auf der Höhe seines Erfolges verließ er Deutschland seiner jüdischen Frau zuliebe, um in der Emigration, der englischen Sprache kaum mächtig, völlig neu wieder anzufangen. Wie schwer diese Zeit für ihn war, wird er niemals jemand erzählen. Walter Rilla ist still geworden, lebt sehr zurückgezogen auf einem Landsitz und hält sich in London nur während seiner Dreharbeiten auf.

Im „Goldenen Salamander“ wird man ihn bald wiedersehen. Ebenfalls in einer größeren Rolle in der „Königin Victoria“ mit Anna Neagle und Adolf Wohlbrück.

Niemals ist Walter Rilla ein Erfolg ohne weiteres in den Schoß gefallen. Am 22. August 1894 wurde er in Neunkirchen (Saar) geboren. In seiner Familie gab es keine Künstler. Sein Vater war Ingenieur. Nur die Mutter vererbte ihm ihre starke musikalische Begabung. Als der Junge sechs Jahre alt war, schenkte sie ihm eine Geige. Vielleicht war dieses Geschenk das auslösende Moment für seine spätere Karriere. Denn als er, wie sein Vater, Ingenieur werden wollte und nach Bonn zum Studium ging, wirkte die Musikstadt so stark auf ihn, daß er sein Studium an den Nagel hingelassen wollte er, sonst nichts. Ein Freund überredete ihn, in einem Film als Komparse mitzuwirken. Dabei sei er dem Regisseur Max Mack auf, der ihm schon bald eine kleinere Rolle gab. In „Hanneles Himmelfahrt“ spielte er 1914 seine erste Hauptrolle. Später folgten „Ein gewisser Herr Graf“, „Lady Windermere's Fächer“, „Der Springer von Ponterossa“ und viele andere Stumm- und Tonfilme, die seinen Ruhm ständig vergrößerten.

Erst nach dem Kriege hörte man aus England von seinem weiteren Schicksal. Nachdem es viele Jahre still um ihn gewesen war, machte er sich

während des Krieges als Regisseur und Sprecher von Hörspielen im Londoner BBC wieder einen Namen. Auch in Filmen bekam er ständig wachsende Rollen, so in „Scarlet Pimpernel“, in „Sixty Glorious Years“ u. a. Mit der „Königin Victoria“ faßte der Künstler auch drüben wieder festen Fuß. Dann zog er sich plötzlich von jeder Arbeit zurück und widmete sich nur noch seiner schwer erkrankten Frau, der Schauspielerin Therese Roland. Ihrer Gesundheit zuliebe ging er mit ihr in ein Schweizer Sanatorium und pflegte sie bis zu ihrem Tode im Oktober 1948. „Der goldene Salamander“ ist nach der Pause Walter Rillas erster größerer Film. Sicher aber werden ihm noch viele andere folgen.

## Der Film um den Mannheimer Postraub ist fertiggestellt



Hier noch einen Schnappschuß von den Aufnahmen in Mannheim. Otto Werpicke, der Regisseur, bespricht eine Szene mit Ursula Hecking und dem Kameramann und Produzenten Pfeiffer.

stellt ein Ereignis in der 50jährigen Geschichte des Filmes dar. Nach dem vielgerühmten Roman von Ernest Hemingway gedreht, wurde dieser Film ein triumphales Werk für ganz Hollywood und, in der Presse der ganzen Welt als ein solches gewürdigt, unter die zwei oder drei besten Filme, die je gedreht wurden, erhoben. Wo der Film erschien, haben Öffentlichkeit, Presse, Rundfunk, bekannte Persönlichkeiten ihm die höchste, ja oft ekstatische Anerkennung gezollt, wurde er als Ereignis gefeiert. In den Lichtspieltheatern brach er alle Rekorde. In New York wurde er im Rivoly Theater 28 Wochen gespielt. In Los Angeles, Rio, London usw. brachte er Rekordzeiten, Rekordbesucherzahlen. Er wurde zum großen Erlebnis der Städte, der Menschen.

Fast drei Jahre drehte Sam Wood, der Re-

gisseur, an diesem Film und gab ihm die gleiche Genauigkeit im Detail, in der Charakteristik, die die Welt an Hemingways berühmtem Werk bewunderte. Die Berge der Sierra Nevada, der spanischen Bergwelt ähnlich, wurden sein Schauplatz. Die besten Schauspieler hat Sam Wood sich, nicht ohne Schwierigkeiten — Gary Cooper, Ingrid Bergmann standen anderweitig im Vertrag — zusammengeholt. Hemingway selbst hatte Ingrid Bergmann als Darstellerin für die Maria und Gary Cooper als den Amerikaner Robert Jordan gewünscht. Der Film machte durch diese beiden das berühmteste Liebespaar Hemingways zu dem berühmtesten des Films. Ingrid Bergmanns Rolle wurde als die schwierigste und ergreifendste genannt, die je einer Frau auf der Leinwand geboten wurde. Die deutsche Synchronisation wurde kürzlich abgeschlossen.

## Der Filmstar (Sturnus technicolor)

Vorgestern erhielt ich den telegraphischen Auftrag einer Redaktion, hundert Zeilen über den Star zu schreiben. Das war, ebenso kurz wie unverständlich, der ganze Text. Aber es war ein Auftrag. Also los.

Was tut der Mensch, wenn er etwas nicht weiß? Er greift zum Lexikon. Ich besitze allerdings nur den Großen Brockhaus von 1908, neue revidierte Jubiläumsausgabe. Dort finde ich unter dem Stichwort Star folgendes:

„Star (kommt von althochdeutsch starén, d. h. auf etwas starren) ist die übliche Benennung für die Trübung der Krystalllinse (s. Auge), die, da sie sich durch eine graue oder weiße Färbung der Pupille kenntlich macht, genauer als grauer S. (cataracta) bezeichnet wird.“ Das dürfte wohl nicht das Richtige sein. Schauen wir also weiter.

„Star oder Stör, ein Getreidemaß in Tirol = 1/4 Wiener Metze = 30,74 Liter; auch ein Kübel, als Maß für Erz, Salz etc.“ Hochinteressant, aber für hundert Zeilen Plauderei doch zu unergiebig.

Die Lektüre eines Lexikons ist verwirrend und fast ebenso spannend wie ein Kriminalroman. Beim Weiterlesen erfahre ich, daß Star auch der Name einer aus fast dreißig Gattungen

und hundertdreißig Arten bestehenden Familie der Singvögel ist. Es sind gesellige, sanftere, meist sprachbegabte Vögel, die alle möglichen Töne und Geräusche nachahmen. Ihre Stimme ist jedoch mehr kreischend als angenehm. In Deutschland tritt der mitteleuropäische Gemeine Star (Sturnus vulgaris L.) auf. „Das erwachsene Männchen ist stahlgrün und purpurschillernd, mit weißlichen Flecken gezeichnet. Er ist ein eifriger Sänger, doch ist sein Gesang nicht viel wert, mehr ein Geschwätz als ein Lied.“ So steht es in der revidierten Jubiläumsausgabe. Darunter: „Star (engl.) Stern, im übertragenen Sinne Bühnenberühmtheit.“ Das macht die Sache noch komplizierter. Ueber welchen Star soll ich nun schreiben? Ueber den gefiederten oder den ungefederten? Zweifellos sind irgendwelche Ähnlichkeiten zwischen beiden vorhanden.

Mein Brockhaus stammt, wie gesagt, aus dem Jahre 1908 und ist inzwischen durch den stürmischen Fortschritt der Zivilisation längst überholt. Er bedarf dringend einiger Ergänzungen. Es fehlt nämlich die berühmteste und populärste aller Starsorten: der Filmstar. In einer Neuausgabe müßten daher mindestens die wichtigsten Angaben eingefügt werden. Ich würde ungefähr folgende Fassung vorschlagen:

„Filmstar“ (Sturnus technicolor) ist ein menschlich gestaltetes, sprechendes, singendes und tanzendes Ueberwesen von großem Seltenheitswert, das in der Vorstellungswelt der europäischen und amerikanischen Völker seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts n. Chr. eine bedeutende Rolle spielt und abergläubische Verehrung genießt. Im übrigen unterscheidet er sich in Sitten und Gebräuchen nur wenig von seiner Umwelt. Nach Art der Jäger und Nomaden hält er sich bei häufigem Standortwechsel vorwiegend in Zelluloidwäldern und Atelierwästen auf, wo er sich von fünf- und sechsstelligen Gagen ernährt und sehr alt wird. Ueber sein Alter herrschen allerdings widersprechende Meinungen. Die Forschung ist hier auf Vermutungen angewiesen, da besonders der weibliche Filmstar spätestens bei Erreichung seines dreißigsten Lebensjahres ein Schweigegebilde ablegt, das ihm verbietet, sein richtiges Geburtsdatum preiszugeben. Das Männchen ist in Aussehen und Auftreten normalerweise schlicht und unauffällig und hat einen ziemlich verträglichem Charakter. Das Weibchen hingegen zeichnet sich durch prächtigen Farbschmuck und unberechenbare Launen aus. Der Schaden, den der Filmstar in der Phantasie jüngerer Menschen anrichtet, ist beträchtlich. Auf kommerziellem Gebiet hingegen erweist er sich von erheblichem Nutzen, da er durch technisch vollendete Fabrikationsmethoden meterweise — besonders in Großaufnahme — ausgewalzt werden kann (s. Filmindustrie). Die Literatur über den Filmstar (s. Reklame) gehört zu den meistverbreitetsten Publikationen der Gegenwart.“

So etwas würde ich, wenn ich ein Lexikograph wäre, die Lücke im Brockhaus ausfüllen. Aber wegen der bestellten hundert Zeilen über den Star werde ich doch lieber erst bei der Redaktion rückfragen, welcher Star eigentlich gemeint war.

Eva Patsig